

So 18.3.2018, 11 Uhr
Mo 19.3.2018, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

Isang Enders

Violoncello

STRAUSS
Don Quixote

Also sprach
Zarathustra



museums-konzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

**Sebastian
Weigle**
Dirigent

Sebastian Weigle



Foto: Wolfgang Runkel

hr2
kultur

Die Konzerte werden vom Hessischen Rundfunk aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt auf hr2-Kultur gesendet.

Zusätzlich werden die beiden Strauss-Werke als CD produziert. Wegen der dafür erforderlichen Korrekturaufnahmen findet der Einführungsvortrag „vor dem museum“ am Montagabend im Mozart Saal statt.

Richard Strauss
(1864–1949)

Don Quixote Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters op.35 ca. 40'

Introduktion: Mäßiges Zeitmaß
Thema: Mäßig – Don Quixote, der Ritter von der traurigen Gestalt.
Maggiore – Sancho Pansa
Variation I: Gemächlich – Das Abenteuer mit den Windmühlen
Variation II: Kriegerisch – Siegreicher Kampf gegen das Heer des großen Kaisers Alifanfaron
Variation III: Mäßiges Zeitmaß – Gespräch zwischen Ritter und Knappe
Variation IV: Etwas breiter – Unglückliches Abenteuer mit einer Prozession von Büßern
Variation V: Sehr langsam – Don Quixotes Waffenwache und Herzensergüsse
Variation VI: Schnell – Die verzauberte Dulzinea
Variation VII: Ein wenig ruhiger als vorher – Der Ritt durch die Luft
Variation VIII: Gemächlich – Unglückliche Fahrt auf dem verzauberten Nachen
Variation IX: Schnell und stürmisch – Kampf gegen vermeintliche Zauberer
Variation X: Viel breiter – Zweikampf mit dem Ritter vom blanken Monde
Finale: Sehr ruhig – Don Quixotes Tod

PAUSE

Richard Strauss

Also sprach Zarathustra – Tondichtung op.30 ca. 35'

Einleitung, oder Sonnenaufgang
Von den Hinterweltlern
Von der großen Sehnsucht
Von den Freuden und Leidenschaften
Das Grablied
Von der Wissenschaft
Der Genesende
Das Tanzlied
Nachtwandlerlied

Isang Enders Violoncello
Sebastian Weigle Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester
Violinsolo: Ingo de Haas
Bratschensolo: Thomas Rössel

„vor dem museum“ mit Andreas Bomba

Sonntag, 18. März 2018, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 19. März 2018, 19.00 Uhr, Mozart Saal

Der Ritter von der traurigen Gestalt und der Übermensch

Richard Strauss in Frankfurt –
einst und jetzt

Das heutige Konzert setzt einen bedeutenden Meilenstein in der jüngsten Geschichte der Frankfurter Museumskonzerte. Denn heute kommt zum Abschluss, was vor sieben Spielzeiten begann: Im letzten Sinfoniekonzert der Saison 2010/2011, am 19. Juni, hob Generalmusikdirektor Sebastian Weigle nach der Pause den Taktstock, um mit dem *Heldenleben* einen groß angelegten Richard-Strauss-Zyklus zu eröffnen. Mit dem heutigen Konzert wird dieser gewaltige Spannungsbogen mit *Don Quixote* und *Also sprach Zarathustra* geschlossen. Im Rahmen dieses Zyklus wurden (das heutige Konzert inbegriffen) sämtliche sinfonischen Hauptwerke des Komponisten neu interpretiert – außer den bereits genannten Kompositionen sind dies die Sinfonie in f-Moll, die Tondichtungen *Aus Italien*, *Don Juan*, *Macbeth*, *Tod und Verklärung*, *Till Eulenspiegel*, *Sinfonia Domestica* und die *Alpensinfonie*. Damit die Konzerte nicht nur als schöne Erinnerung im Gedächtnis der Zuhörer weiterleben, wurden sie mitgeschnitten und auf insgesamt sechs CDs der Öffentlichkeit präsentiert. Die Aufnahme des heutigen Konzerts soll im Spätsommer 2018 herauskommen; die Mitglieder der Frankfurter Museums-Gesellschaft dürfen sich auf das Geschenk dieser Jahresgabe schon jetzt ganz besonders freuen.

Die intensive Hinwendung zu diesem Komponisten kommt nicht von ungefähr, denn Richard Strauss ist mit der Stadt Frankfurt und seinem Opern- und Museumsorchester auf besondere Weise verbunden. Als ganz junger Mann hatte Strauss 1887 das Frankfurter Publikum mit seiner Sinfonie in f-Moll opus 12 verzaubert. Daraufhin wurde er mehrfach von der Museums-Gesellschaft als Dirigent eigener Werke eingeladen, und gern hätte man das Talent dauerhaft an Frankfurt gebunden. Doch erst 1892 zeigte sich Strauss interessiert, in der Nachfolge des überraschend verstorbenen Otto Dessoff als Erster Kapellmeister an das Frankfurter Opern- und Museumsorchester zu wechseln. Die Position wurde schließlich an den ebenfalls hervorragenden Dirigenten Ludwig Rottenberg vergeben. Wäre die Entscheidung anders ausgefallen, wäre heute Frankfurt am Main womöglich die Strauss-Stadt schlechthin...

Nicht nur *Ein Heldenleben* (das im Strauss-Zyklus den Anfang machte), sondern auch *Also sprach Zarathustra* (der ihn nun beschließt) wurden hier in Frankfurt uraufgeführt, beide unter der Leitung des Komponisten (1899 und 1896). *Don Quixote* wiederum, das Eröffnungswerk des heutigen Konzerts, geht auf eine Initiative des berühmten Frankfurter Cellisten Hugo Becker zurück, der 1894 als Professor an Dr. Hoch's Konservatorium berufen worden war. Mit Richard Strauss stand Hugo Becker bereits seit 1888 in Kontakt; immer wieder drängte er den Freund, ihm



Foto: Giorgia Bertazzi

So 15.4.2018, 11 Uhr
Mo 16.4.2018, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

GRIEG
Klavierkonzert

MOZART
Sinfonie
g-Moll KV 183

SCHUMANN
Frühlingssinfonie

 museums-konzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Lars Vogt
Klavier und
Dirigent

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
Klaus Albert Bauer

doch etwas für sein Instrument auf den Leib zu schreiben. So entstanden die „Fantastischen Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters“ nach Miguel Cervantes' Roman *Don Quixote* – mit einem „kolossal schweren obligaten Solovioloncell“ (so der Komponist an Hugo Becker). „Die Soli sind sehr, sehr hoch und brauchen einen Riesenton!“ warnte er seinen Interpreten. Die Uraufführung fand zwar nicht in Frankfurt, sondern (in Abwesenheit des Komponisten) in Köln statt (mit dem Cellisten Friedrich Grützmacher unter der Leitung von Franz Wüllner) – aus strategischen Gründen, dürfen wir vermuten, denn Frankfurt hatte anderthalb Jahre zuvor mit der Uraufführung des *Zarathustra* gegläntzt. Aber schon zehn Tage später, am 28. März 1898, dirigierte Richard Strauss das Werk selbst im Frankfurter Museumskonzert, natürlich mit seinem „Lieblingsscellisten“ Hugo Becker, der hier geradezu über sich und die Grenzen seines Instruments hinauswuchs. „Wenige Künstler dürften das Glück haben, so im innersten Empfinden verstanden zu werden, wie es mir durch Sie, lieber Freund, zu Teil geworden ist: es war unvergleichlich, Ihre künstlerische Leistung [...] wird von keinem Kollegen je erreicht werden!“ So schrieb Richard Strauss voller Dankbarkeit nach dem Konzert.

Auch die Uraufführung des *Zarathustra* zwei Jahre zuvor war ein bedeutendes Ereignis. Hält man sich die weltanschaulichen Dimensionen dieser von Friedrich Nietzsche inspirierten Tondichtung vor

Augen, so starrt man ungläubig auf den Programmzettel der Frankfurter Uraufführung. Das Konzert begann nämlich mit Beethovens *Leonoren*-Ouvertüre, gefolgt von einigen Balladen von Carl Loewe – Gesangseinlagen waren damals obligatorisch. Vor der Pause erklang *Macbeth* von Richard Strauss. Nach der Pause wurde *Zarathustra*, ebenfalls unter der Leitung des Komponisten, mit großem Erfolg uraufgeführt. Doch dann war nicht etwa Schluss. Der Bariton Eugen Gura – seinerzeit berühmt als Hans Sachs in Wagners *Meistersingern* – sang noch fünf Lieder von Richard Strauss. Den Beschluss machte die Ouvertüre zu Carl Maria von Webers *Oberon*.

Ironie und Groteske: Don Quixote

Don Quijote und Zarathustra! Könnte es einen größeren Gegensatz der Charaktere geben? Hier der lächerliche „Ritter von der traurigen Gestalt“, dort der ernste Mahner und Visionär des „Übermenschen“. Doch lassen wir uns nicht täuschen! Visionäre sind sie beide, der alternde Hidalgo, der die verstaubten Ritterromane seiner Vorfahren allzu wörtlich nimmt und auf klapprigem Gaul vergebens gegen Windmühlenflügel kämpft, um die Welt zu retten, und der einsame Philosoph auf seinem Berggipfel, der seine Flüche auf den Menschen als den „letzten Erdfluch“ herabschmettert und den Tod Gottes verkündet. Beides sind Werke der „Décadence“, einer Spätzeit, in der die alten Wahrheiten morsch geworden waren und gewaltige kriegerische

Umwälzungen bevorstanden. Mögen knapp dreihundert Jahre zwischen ihnen liegen – *Don Quijote* erschien 1605 und 1615, *Zarathustra* 1883 bis 1885 –, so haben doch Miguel de Cervantes und Friedrich Nietzsche als Dichter und Philosophen den scharfen und mitunter zynischen Blick auf den Menschen und die Welt gemeinsam.

Die beiden Romane über den *Scharfsinnigen Edlen Herrn Don Quijote de la Mancha* beinhalten – trotz ihrer vermeintlichen Lustigkeit – vielfältig verschachtelte, ironisch gebrochene, manieristisch-modern anmutende Reflexionen über Sein und Schein, über die groteske Tragik eines zu spät Gekommenen, der sich in eine Welt der Ritterromane flüchtet, die es so nie gegeben hat, der sich und der Welt zum Gespött wird und daran zugrunde geht – und der, sei er noch so verrückt, doch den Vernünftigen und Verständigen die Gabe der Freude und des Idealismus voraus hat. Den deutschen Frühromantikern galt Don Quijote als Sinnbild des in der Welt wie in der Fremde verlorenen Dichters; den Stil des Werkes verstanden sie als Vorbild für die unendliche Spiegelreihe der romantischen Ironie. In der Übersetzung von Ludwig Tieck wurde *Don Quixote* (er schrieb den Namen mit x) für den jungen Richard Strauss zu einer prägenden Lektüreerfahrung.

Der psychologischen Gebrochenheit des Helden entspricht die komplexe Variations- und Partiturnechnik der Partitur auf kongeniale



Don Quixote und Sancho Pansa.
Illustration von Gustave Doré (1868)

Weise. Die alten Formen – Strauss orientierte sich an Bach, Haydn und Beethoven – werden ironisch vorgeführt und auf groteske Weise ad absurdum geführt, ja geradezu in die Luft gesprengt. Die „Verrücktheit“ des Protagonisten, sein wahnhaft eingegengter und spukhaft verzerrter Blick auf die Realität, zeigt sich in vielerlei harmonischen und klangbildlichen Überzeichnungen. Der launigen Lust an dieser Psychopathologie des Genialen verdanken wir so manche avantgardistische Spieltechnik: Die Nachahmung der blökenden Schafherde durch ein dissonantes Flatterzungenspiel und geräuschhafte Cluster beispielsweise brachte das zeitgenössische Publikum auf die Palme, fühlte es sich doch (wohl nicht zu Unrecht) vom

Komponisten in seiner Sehnsucht nach dem Wahren, Schönen, Guten verspottet. Doch liegt gerade in solchen Zuspitzungen, auch harmonischer Art, nicht nur der Zündstoff einer modernen, mitunter bis in die Atonalität vordringenden musikalischen Sprache, sondern auch eine erstaunliche Treue zur literarischen Vorlage.

Der Visionär des „Übermenschen“: Also sprach Zarathustra

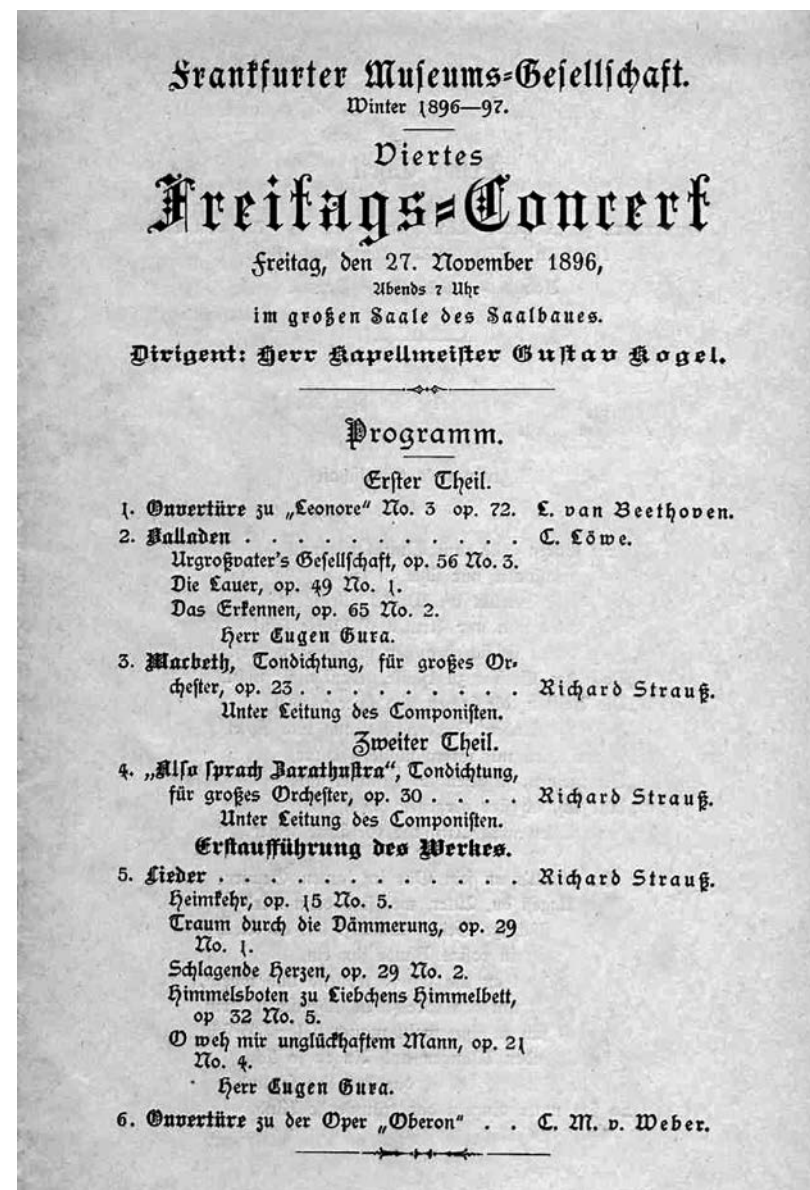
„Unter welche Rubrik gehört eigentlich dieser ‚Zarathustra‘? Ich glaube beinahe, unter die ‚Symphonien‘.“ So befand Friedrich Nietzsche über seine 1883 entstandene Schrift. Hier sprach kein logisch argumentierender Philosoph, sondern ein dithyrambischer Dichter, der durch die Schule der Wagnerschen Mythologie gegangen war. Richard Strauss nahm diese Aussage wörtlich. Die vier Teile seiner Tondichtung erinnern an die Satzfolge der klassischen Sinfonie. Wie aber verhielt er sich zu den philosophischen Inhalten der Schrift?

Für die Frankfurter Uraufführung des *Zarathustra* am 27. November 1896 schrieb Arthur Hahn eine ausführliche und kenntnisreiche „Erläuterung“, die in der Reihe „Der Musikführer“ im Frankfurter Verlag Bechhold erschien. Darin heißt es: „Als es seiner Zeit bekannt wurde, dass Richard Strauss im Begriff stehe, ein neues symphonisches Werk zu schreiben, welches den Titel ‚Also sprach Zarathustra‘ führen und in dem Ideengange des zu

Grunde gelegten Programms an Friedrich Nietzsches gleichnamige poetisch-philosophische Schöpfung anknüpfen werde, da konnte man in der musikalischen Welt verschiedentlich dem Ausdruck der Verwunderung über die Wahl dieses Stoffes als Ausgangspunkt für eine Komposition begegnen.“ Das glaubt man dem Autor gern. Cosima Wagner zum Beispiel hielt die Ankündigung für einen „Zeitungsscherz“. Denn wie kann man mit Musik philosophisch argumentieren?

In seiner klaren und bündigen Interpretation von Nietzsches *Zarathustra* ist Alfred Hahn sichtlich darum bemüht, den wilden Umwerter aller Werte mit dem musikliebenden Bildungsbürgertum zu versöhnen. Die Vision des „Übermenschen“ versteht er beinahe im Sinne eines Schillerschen Humanismus als „Ideal menschlicher Geistesgrösse und Vollkommenheit“, des „ausserhalb aller herkömmlichen Moralbegriffe“ stehenden „Freiesten aller Freien“ voller „Weltfreudigkeit und Stärke“. Die Tondichtung von Richard Strauss schildere „die Entwicklung des höchsten Menschen zur Zarathustra-Persönlichkeit“. Nur, möchte man hinzufügen, dass in der ätzenden Kritik an den „Hinterwäldlern“ der größte Teil des Publikums gleich mit verspottet wird...

Die Eröffnungstakte von *Also sprach Zarathustra* mit ihrem grandios inszenierten, terzlos-leeren und somit seelenlosen Quint-Oktav-Aufsprung und der folgenden Eintrübung des C-Dur-Dreiklangs nach Moll kennt heute jeder. Nicht



Programmszettel der Uraufführung von *Also sprach Zarathustra* im Freitags-Concert der Frankfurter Museums-Gesellschaft (1896)

nur, weil sie so überwältigend instrumentiert sind (die zielstrebige Evolution aus einfachsten Anfängen gipfelt in einem gewaltigen Orgeleffekt), sondern weil sie 1968 in Stanley Kubriks Film *2001 – Odyssee im Weltraum* vermarktet wurde. Wie so oft steckt hinter dieser scheinbaren Vergewaltigung eine tiefere Logik. Denn das sogenannte „Natur-Motiv“ (so wird es seit Hahns Erläuterung gern bezeichnet) ist vielleicht weniger ein strahlender Sonnenaufgang, sondern vielmehr eine Chiffre für den Urknall, für die Kälte und Unendlichkeit des Universums, in die der Mensch nach dem Tod Gottes ganz auf sich selbst gestellt ist und in der er – ahnungslos und tölpelhaft wie die von Strauss verspotteten „Hinterwäldler“ – seinen Sinn in einem (so die Religionskritik Nietzsches) selbst erfundenen und eigenhändig ermordeten Gott oder gar in der Ersatzreligion „Wissenschaft“ zu finden glaubt. Die Wissenschaftsgläubigkeit der Moderne wird von Strauss jedoch in Form einer grotesken Fuge über ein Thema aus sämtlichen chromatischen Tönen als zopfige Chimäre entlarvt.

Was ist angesichts dieser existentialistischen Verlorenheit des Menschen im Kosmos zu tun? Verzweiflung und Nihilismus – in den vergrübelten Partien der Partitur zwingend zum Ausdruck gebracht – sind keine gültige Antwort. „Nur im Tanze weiß ich der höchsten Dinge Gleichnis zu reden“, heißt es bei Nietzsche. Richard Strauss nahm dies wörtlich.

Zweifel und Sehnsucht wirken wie Versuchungen, aber ekstatischer Walzerton, das wilde Lachen und strahlende Visionen künden von der Lebenslust des Trotzdem. Auch das Triviale wird nicht gescheut, es gehört zum Leben... Eine klare Apotheose bleibt indessen aus. Das Prinzip Hoffnung verströmt sich am Ende in lichten H-Dur-Akkorden, doch mahnend bleibt ein erdgebundenes C in den Bässen stehen wie ein großes Fragezeichen. Alles könnte wieder von vorn beginnen...

Schon Thomas Mann bezeichnete Nietzsches Zarathustra als eine „an der Grenze des Lächerlichen schwankende Unfigur“. Und Romain Rolland bemerkte zum Schluss der Tondichtung: „Das Lachen ist der Herr der Welt, der glückselige Tanz, der Rundtanz des Weltalls, wo alle menschlichen Gefühle mitspielen: religiöser Glaube, unbefriedigte Wünsche, Leidenschaften, Ekel und Freude.“ Und so schließt sich der Kreis, denn das Lächerliche und das Lachen sind ja auch zentrale Themen des *Don Quijote* und seiner Rezeption. So sei die Behauptung wiederholt, dass der „Ritter von der traurigen Gestalt“ und der Visionär des „Übermenschen“ zutiefst seelenverwandt sind, ja dass sie die uralte Zerrissenheit des Menschen zwischen Ideal und Realität auf je eigene Weise thematisieren. Es ist, wie Nietzsche gesagt hätte, die „ewige Wiederkehr des Gleichen“...

Dr. Ulrike Kienzle

Der junge Cellist **Isang Enders**, 1988 in Frankfurt am Main geboren, studierte schon im Alter von zwölf Jahren bei Michael Sanderling. Später hatten Gustav Rivinius, Truls Mørk und im Besonderen die Mentorschaft des amerikanischen Cellisten Lynn Harrell starken Einfluss auf seine künstlerische Entwicklung. Als Musiker von neuen Konzeptionen und einer ständigen Spurensuche hat er sich bereits vielfach ausgezeichnet, und er pflegt ein extrem breites Repertoire von Bach bis Ligeti und Isang Yun.

Für seine jüngste CD-Veröffentlichung der Cellosuiten von Johann Sebastian Bach wurde er als „reflektierter und hoch intelligenter junger Mann“ und als „ein wunderbarer Musiker“ wahrgenommen. Sein „überwältigendes spieltechnisches Können und frühreife Auffassungsgabe“ zeige sich in einer „Interpretation, die sich mit den besten messen kann“ (Eleonore Büning).

Isang Enders arbeitete bereits mit den Dirigenten Zubin Mehta, Christoph Eschenbach, Myung-Whun Chung oder Eliahu Inbal und war als Solist im Wiener Musikverein, im Prager Rudolphinum und im Konzerthaus Berlin ebenso wie bei den großen Festivals von Rheingau, Schleswig-Holstein, Paris und Montreal. Als besonders inspirierend empfindet er die langjährigen Verbindungen mit den Pianisten Igor Levit, Kit Armstrong und Sunwook Kim. 2017 hat Isang Enders zahlreiche Debüts um den ganzen Globus feiern können. In diesem Jahr kommen unter anderem Auftritte an der Royal Festival Hall in London sowie in Tokyo und Osaka hinzu.

Isang Enders spielt auf einem Instrument von Jean Baptiste Vuillaume, Paris 1840, und ist Künstler der Labels Berlin Classics und SONY Music Entertainment. Er gibt mit dem heutigen Konzert sein Debüt in den Museumskonzerten.



Copyright: www.workroomk.com – taeuk KANG

ORCHESTER AKTUELL



Foto: Mario Riemer

– eigene Konzertprojekte stehen ebenso auf dem Programm wie gemeinsame Konzerte mit Orchestermitgliedern. Daneben erhalten sie Einzelunterricht, Workshops zur Karriereentwicklung, Probespiel- und Mentaltraining und bei Bedarf Deutschunterricht.

Große Unterstützung erfährt die Akademie durch das gesamte Orchester wie auch durch persönliches Engagement einzelner Orchestermitglieder, die unterrichten, organisieren oder einfach nur mit einem freundschaftlichen oder professionellen Rat zur Seite stehen. Die PHO – bei der Frankfurter Museums-Gesellschaft ansässig – wird durch die Oper Frankfurt und den Patronatsverein für die Städtischen Bühnen finanziell unterstützt.

Eine Orchesterakademie gehört heute für ein Spitzenorchester nicht nur sprichwörtlich „zum guten Ton“. Sie ist auch ein wichtiger Baustein bei der Pflege und Weiterentwicklung der historisch gewachsenen Klang- und Spielkultur. Die **Paul-Hindemith-Orchesterakademie (PHO)** wurde zur Saison 2015/16 auf Initiative der Orchestermitglieder gegründet. Hier bereiten sich junge Spitzenmusiker optimal auf den Berufsalltag im Orchester vor, lernen von den gestandenen Orchestermitgliedern und werden, wenn möglich, auch auf längere Zeit an das Ensemble gebunden. Bereits ein Drittel der Absolventen der noch jungen Akademie konnte sich Positionen in Top-orchestern erspielen.

Die Stipendiaten der PHO wirken in der Oper und im Konzert mit

www.ph-orchesterakademie.de

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 18./19. März 2018

1. Violine

Ingo de Haas
Artur Podlesniy
Vladislav Brunner
Susanne Callenberg-Bissinger
Sergio Katz
Hartmut Krause
Kristin Reisbach
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Stephanie Breidenbach
Yoriko Muto
Tsvetomir Sankov
Katharina Sommer**
Andreea Giorgiana Chiriac**

2. Violine

Jörg Hammann
Arseni Kulakov
Ludwig Schulze
Olga Yuchanan
Lin Ye
Susanna Laubstein
Frank Plieninger
Nobuko Yamaguchi
Lutz ter Voert
Sara Schulz
Guillaume Faraut
Emilia Gausse
Alexandra Raab**
Sofia Roldan-Cativa**

Viola

Thomas Rössel
Wolf Attula
Ludwig Hampe
Martin Lauer
Robert Majoros
Miyuki Saito
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Ulla Tremuth
Susanna Hefele
Federico Carraro**
Vaida Rozinskaite**

Violoncello

Mick Stirling**
Sabine Krams
Johannes Oesterlee
Florian Fischer
Roland Horn
Nika Brnic
Bogdan Michael Kisch
Jan Ickert**
Arnold Ilg**
Werner Stephan**

Kontrabass

Bruno Suys
Peter Josiger
Matthias Kuckuk
Philipp Enger
Jean Hommel
Rohan Dasika*
Stefan Otto**
Georg Schuppe**

Flöte

Sarah Louvion
Iria Castro Real
Damian Barnett**
Kornelia Hagel-Höfele**

Oboe

Nanako Kondo
Marta Berger
Romain Curt
Oliver Gutsch

Klarinette

Claudia Dresel
Stephan Kronthaler
Constanze Rothmaler-Frucht**
Matthias Höfer

Fagott

Lola Descours
Eberhard Beer
Richard Morschel
Stephan Köhr

7. sinfoniekonzert

Horn

Kristian Katzenberger
Mehmet Tuna Erten
Thomas Bernstein
Claude Tremuth
Silke Schurack
Stef van Herten

Trompete

Florian Pichler
Dominik Ring
Markus Bebek
Wolfgang Guggenberger

Posaune

Miguel García Casas
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tenortuba

Lothar Schmitt**

Tuba

József Juhász
Frederik Bauersfeld**

Pauke

Ulrich Weber

Schlagzeug

Jürgen Friedel
Nicole Hartig
David Friederich

Harfe

Françoise Friedrich
Barbara Mayr-Winkler

Orgel

Felice Venanzoni**

* Akademist/in

** Gast

SONNTAG 25. März 2018

KAMMERMUSIK IM FOYER

Zum 100. Todestag von Claude Debussy
Holzfoyer | 11 Uhr | Preis 13 Euro

Werke von Claude Debussy

Sarah Louvion, Iria Castro Real Flöte | Thomas Rössel Viola

Françoise Friedrich, Barbara Mayr Harfe

Simone Di Felice Klavier und Celesta

Morgane Leygue-Nicolas Rezitation | Dave Laera Tanz und Choreografie

SONNTAG 1. April 2018

AUS EINEM TOTENHAUS

PREMIERE

Leoš Janáček 1854-1928

Opernhaus | 18 Uhr | Abo-Serie 01 | Preise P

Oper in drei Akten | Text vom Komponisten nach Aufzeichnungen aus
einem Totenhaus (1862) von Fjodor M. Dostojewski

Uraufführung am 12. April 1930, Nationaltheater, Brunn

In tschechischer Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln

Musikalische Leitung **Tito Ceccherini** | Regie **David Hermann**

Bühnenbild **Johannes Schütz** | Kostüme **Michaela Barth**

Licht **Joachim Klein** | Chor **Tilman Michael** | Dramaturgie **Norbert Abels**

Alexandr Petrovič Gorjančikov **Gordon Bintner** | Aljeja **Karen Vuong**

Filka Morozov **Vincent Wolfsteiner** | Šiškov **Johannes Martin Kränzle**

Skuratov **AJ Glueckert** | Großer Sträfling / Čerevin **Ralf Simon**

Kleiner Sträfling / Čekunov **Gurgen Baveyan**

Platzkommandant **Barnaby Rea** | Ganz alter Sträfling **Theo Lebow**

Kedril **Jaeil Kim** | Betrunkener Sträfling **Hans-Jürgen Lazar**

Koch **Iain MacNeil** | Schmied **Mikolaj Trąbka** | Pope **Thesele Kemane**

Junger Sträfling **Ingyu Hwang** | Dirne **Barbara Zechmeister**

Verbitterter Sträfling **Dietrich Volle** | Sträfling **Brandon Cedel**

Šapkin **Peter Marsh**

Mit freundlicher Unterstützung des Frankfurter Patronatsvereins - Sektion Oper  Patronatsvereins

ZENTRALE VORVERKAUFSKASSE

DER STÄDTISCHEN BÜHNEN

Willy-Brandt-Platz

Mo – Fr 10.00 – 18.00 Uhr,

Sa 10.00 – 14.00 Uhr

ONLINE-BUCHUNGEN: WWW.OPER-FRANKFURT.DE

TELEFONISCHER KARTENVERKAUF

DER STÄDTISCHEN BÜHNEN:

(0 69) 21 24 94 94, Fax (0 69) 21 24 98 88

Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa und So 10.00 – 14.00 Uhr

5. Kammerkonzert

Donnerstag, 22. März 2018, 20.00 Uhr

Alte Oper, Mozart Saal

Felix Mendelssohn Bartholdy
Streichquartett D-Dur op. 44 Nr. 1

Béla Bartók
Streichquartett Nr. 2 op. 17

W. A. Mozart
Streichquartett C-Dur KV 465
„Dissonanzenquartett“

ARTEMIS QUARTETT

Familienkonzert

Sonntag, 15. April 2018, 16.00 Uhr

Alte Oper, Mozart Saal

Die Entführung aus dem Serail
Mozarts Singspiel, eingerichtet für Kinder

Studierende der Hochschule für Musik Würzburg
Christian KabitZ Moderation

Piraten, eine Entführung, ein Palast im fernen Osten, ein reicher Pascha, ein dicker Haremswächter, zwei wunderschöne Mädchen und ein echter Prinz – was klingt wie das Drehbuch für einen spannenden Film, ist in Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail“ enthalten. Dass es bei der Entführung aber trotzdem ein Happy End gibt – dafür sorgen die Kinder und Mozarts Musik!

REGIONAL VERWURZELT

IN DER REGION EINEN
ANSPRECHPARTNER HABEN:
PERSÖNLICH UND KOMPETENT.

DIGITAL VERBUNDEN

MIT ONLINE-BANKING
NEUE SERVICES NUTZEN:
SICHER, SCHNELL UND BEQUEM.



Börsenplatz in Frankfurt am Main

Frankfurter Volksbank